Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 11

Vereinsnachrichten: Unsere Jahresversammlung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

welche allein der Maſſe die Botſchaft nahebringen kann. Wir ſind heute in der Lage, welche an einer beſonders geheiligten Stelle des Evangeliums beſchrieben iſt: „Und als er das Volk (wörtlicher: die „Maſſe") ſah, jammerte ihn derſelben ... Er zog in all ihren Städten und Dörfern herum, lehrte in ihren Synagogen, verkündigte die Botſchaft vom Reiche [und nicht von der Erwählung] und heilte jegliche Krankheit und jegliche Not" (Matthäus 9, 33 ff.). Die heilige Volkstümlichkeit, welche allein dieſer Lage genügen kann und welche die Arbeiter vertreten müſſen, die Gott in dieſe Ernte ſendet, beſitzt nur die Botſchaft vom Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit welche von Moſes über die Propheten zu der Bergpredigt und den Gleichniſſen reicht, aber auch zu der Agape der Gemeinden des Paulus. Erſt wenn dieſe Botſchaft und die entſprechende Wirklichkeit und Vollmacht wieder erwacht und eine Gemeinde Chriſti ſie übernimmt, wird es eine ſoziale Botſchaft der „Kirche" geben, die Kraft und Vollmacht hat.

Leonhard Ragaz.

Unſere Jahresverſammlung

Da es mir nicht gelungen iſt, für einen kurzen Bericht über die Jahresverſammlung der „Freunde der Neuen Wege" jemand anders zu gewinnen, muß wohl oder übel wieder ich ſelbſt ihn übernehmen, was mir um ſo unlieber iſt, als ich diesmal beſonders ſtark im Mittelpunkt der Verhandlungen geſtanden habe.

Daß die Verſammlung im weſentlichen einen ſehr erfreulichen Verlauf genommen hat, iſt wohl nicht nur mein eigener Eindruck. Es durfte feſtgeſtellt werden, daß der Schaden, welchen den „Neuen Wegen" ihre politiſchen Feinde, die ihnen in den Schoß gefallene Gelegenheit ſofort benützend, durch die durch nichts auch nur zum Schein gerechtfertigte Verhängung der Vorzenſur über ſie zugefügt, weitgehend wieder gutgemacht iſt. Doch ſei bei dieſem Anlaß gegenüber einem Irrtum, der immer wieder aufzukommen droht, nochmals feſtgeſtellt, daß wir uns dieſer Vorzenſur niemals unterzogen, ſondern lieber das Erſcheinen der Zeitſchrift eingeſtellt haben, um ſie dann ſpäter „illegal", in verkürzter Form, wieder herauszugeben, bis endlich, kurz vor dem Ende der Militärdiktatur, dieſe ſchändliche Feſſel gefallen iſt. Daß die „Neuen Wege" in jenen Jahren gewaltigen und entſcheidenden Geſchehens ihr Wort nicht ſagen durften, bleibt ein ſchweres Manko in der Geſchichte ihrer Arbeit und ihres Kampfes. Aber nun durfte berichtet werden, daß die *Zahl der Abonnenten* unaufhörlich wächſt und beinahe wieder den früheren Stand erreicht hat. Und nicht nur dies: das *Intereſſe* an der Zeitſchrift iſt noch nie ſeit ihrem Beſtehen, auch in ihren beſten Zeiten nicht, ſo groß geweſen wie heute. Es kommt ihr namentlich auch aus den Kreiſen der Ausländer ent-

gegen, welche ſich als Flüchtlinge in der Schweiz aufhalten, und ſie bilden eine beſonders begehrte Lektüre in den „Lagern", und zwar nicht nur in den ſchweizeriſchen. Ihre Botſchaft, welche bei uns, ohne übrigens ganz verſtanden zu werden, auf ſo viel müde Gleichgültigkeit ſtößt, wirkt hier als freudige Ueberraſchung. Was aber die neuen ſchweizeriſchen Leſer an den „Neuen Wegen" beſonders ſchätzen, iſt, nach einer Erklärung, die man öfters vernimmt, die Tatſache, daß ſie ein Ort ſeien, wo die *Wahrheit* geſagt werde. Nun, da die Welt ſich langſam wieder öffnet und auch die Schranken gefallen ſind, welche die Zenſur auch für ihren Weg ins Ausland errichtet hatte, werden ſie wieder in alle Welt gehen dürfen, auch wieder in das Heilige Land, wo ſie ganz beſonders eine Elite von Leſern gehabt haben, aber auch wieder nach Deutſchland und Oeſterreich. Es werden ſich alte und neue Mitarbeiter einſtellen. Die „Neuen Wege" haben Ausſicht, wieder in gewiſſem Sinne ein Zentralorgan der ganzen religiös-ſozialen Bewegung zu werden. Allerdings ſtehen nun die wirtſchaftlichen Verhältniſſe und auch die fremde Beſetzung Deutſchlands und Oeſterreichs jener Verbreitung im Wege, auf die wir für die Nachkriegszeit gehofft hatten, aber die Zeitſchrift wird wieder zu einer geiſtigen Elite in aller Welt gelangen können. Hocherfreuliche Zeichen dafür treffen von allen Seiten ein.

Dieſer günſtige Stand der Dinge macht es freilich nicht unnötig, daß die Freunde ihre Werbearbeit für die Zeitſchrift, welche ja eine für die von ihnen vertretene gemeinſame Sache iſt, unermüdlich fortſetzen. Die beſonders infolge der politiſchen Erörterungen, welche die allermeiſten Leſer nicht vermiſſen möchten, faſt unvermeidliche ſtarke Ueberſchreitung des Raumes und die damit verbundene Erhöhung der Koſten, die zum Preiſe des Abonnements in keinem Verhältnis ſtehen, machen eine ſtarke Vermehrung der Zahl der Abonnenten auch vom geſchäftlichen Standpunkt aus höchſt wünſchenswert. Wenn nicht immer wieder hochherzige Zuwendungen uns zu Hilfe kämen, wie auch neulich wieder, ſtünde es manchmal mit unſeren finanziellen Grundlagen bedenklich.

In der Verſammlung der „Freunde" erſtattete der Präſident, Pfarrer *Lejeune*, über den damit ſchon angedeuteten ganzen Stand unſeres Werkes, den geſchäftlichen und ideellen, Bericht. Er dankte namentlich auch Frl. *Emma Müller* für den außerordentlichen Dienſt, den ſie durch ihre freiwillige Adminiſtration voll Gewiſſenhaftigkeit und treuem Eifer für unſere Sache den „Neuen Wegen" leiſtet. Auch der Arbeit des Redaktors ſpendete er reichlich Lob und Anerkennung. Dieſer ſelbſt bekannte demgegenüber das quälende Gefühl des Ungenügens gegenüber ſeinem Werke, beſonders beim Blick auf die Größe des heutigen Geſchehens. Er betonte, daß für ihn immer ſtärker das, was er die „Revolution Chriſti" nennt, das Zentrum des Kampfes der „Neuen Wege" werde. Das bedeute keine Vernachläſſigung der politiſchen und ſozialen

Probleme, doch ſei ihm ſtets die „Andacht“ die Hauptſache. Er ließ im übrigen nach ſeiner Gewohnheit die Freunde, ihnen die gebotene Rechenſchaft über ſeine Löſung der ihm geſtellten Aufgabe ablegend, einen Einblick beſonders in die Schwierigkeit derſelben tun: die bunte Zuſammenſetzung des Leſerkreiſes vom „Ungläubigen“ bis zum Pietiſten, vom Kommuniſten bis zum Konſervativen, von der Putzfrau bis zum Profeſſor, das immer neue Problem des Verhältniſſes zwiſchen dem „Religiöſen“ und dem „Politiſchen“, den Kampf mit dem Raum und anderes mehr. Er verſicherte, daß er ſich ſorgfältig prüfe, ob etwa die Schwäche des Alters ſich in ſeiner Arbeit bemerklich mache, verſprach, ſofort die Feder niederzulegen, ſobald ihm dies deutlich werden ſollte, bat die Freunde, ihm das aufrichtig ſagen zu wollen, falls er es nicht ſelbſt rechtzeitig merken würde, ſprach aber auch ſeine Zuverſicht aus, daß auch, nachdem er nicht mehr die Redaktion führe, die „Neuen Wege“ eine lebendige und fruchtbare Rolle ſpielen könnten.

Die lebhafte und zum Teil tiefgehende Ausſprache erſtreckte ſich ſowohl auf die Möglichkeiten einer weiteren Verbreitung der „Neuen Wege“ als auf deren Aufgaben. Unter dieſen wurden beſonders zweie hervorgehoben: die Aufklärung über die Revolution des Weltbildes durch die neue *Naturwiſſenſchaft* und der Kampf um ein richtiges Verſtändnis der *Bibel* gegen deren heutigen Mißbrauch. Es wurde in bezug auf die erſtere Aufgabe auf die Verbreitung und Wirkung eines ſo oberflächlichen Buches hingewieſen, wie das „Glaubensbekenntnis eines Naturforſchers“ von Albert Heim eines iſt und allgemein, auch in bezug auf das andere Thema, auf die geiſtige Not des Volkes, wobei durch den Redaktor ſelbſt auch das Bedauern zum Ausdruck kam, daß wir nicht gerade für dieſe Arbeit das *volkstümliche* Organ hätten, das die „Neuen Wege“ nun einmal nicht ſind und nicht ſein können.

Weil diesmal unſere Jahresverſammlung nicht bloß ein Anhang oder ein Vorwort zu der religiös-ſozialen war, hatten wir auch einen Nachmittag zu unſerer Verfügung, zu dem wir wie üblich auch über den Kreis der Mitglieder der Vereinigung der „Freunde der ‚Neuen Wege‘“ hinaus unſere Geſinnungsgenoſſen einluden. Sie erſchienen denn auch ſo zahlreich, daß der Saal des Heimes ſie kaum zu faſſen vermochte. In „normalen“ Zeiten boten wir bei dieſem Anlaß ein Referat von allgemeinem, wenn auch mit der Arbeit der „Neuen Wege“ zuſammenhängendem Intereſſe. Aber in den Zeiten, worin wir jetzt leben, erſchien mehr direkte Aktualität notwendig und ſo wählten wir denn das Thema: *„Unſere Aufgabe“*. Es wäre dem Schreibenden nun außerordentlich lieb geweſen, wenn ein anderer das Referat darüber gehalten hätte. Aber in der Eile, womit, infolge der Verzögerung durch ſeine Krankheit (nebenbei geſagt: ein plötzlich eingetretenes, aber ſich lange hinziehendes akutes Herzleiden) die Jahresverſammlung zuſtandekommen mußte, ließ ſich keiner finden, dem wir dieſe Aufgabe hätten zumuten dürfen. So mußte ich mich denn entſchließen, ſie ſelbſt

zu übernehmen. Es war ein Wagnis; denn ich mußte, als ich es tat, mit einem Fortſchritt meiner Geneſung und Kräftigung rechnen, wie er dann, nach meiner Rückkehr, nicht ſofort eintrat. Ich war und bin mir bewußt, daß infolge der andauernden Schwäche mein Vortrag nicht das war, was er hätte ſein ſollen und, unter anderen Umſtänden, wohl auch ſein können.

Ich vertrat zunächſt Gedanken ähnlicher Art, wie ſie in der „Botſchaft" an den Pariſer Kongreß für ſoziales Chriſtentum enthalten ſind, die in dieſem Hefte abgedruckt iſt.

Die religiös-ſoziale Bewegung hat als heiliges Erbe eine Aufgabe gegenüber der *ſozialiſtiſchen Arbeiterſchaft* übernommen. Es galt einſt, das Recht derſelben, von Gott und Chriſtus her ſowohl ihr ſelbſt als der bürgerlich-chriſtlichen Welt zu zeigen, und zum Teil auch, in der Nachfolge Jeſu, nicht aus Parteigeiſt, in die Reihen der kämpfenden Arbeiterſchaft zu treten. Denn Chriſtus und das Proletariat gehören zuſammen. Beſteht dieſe Aufgabe noch? Der Sozialismus hat ja nun wenigſtens in Europa mehr oder weniger die Herrſchaft angetreten. Unſere Aufgabe wird dadurch modifiziert. Auch iſt jene Spaltung zwiſchen der Sozialdemokratie und dem Kommunismus eingetreten, die uns nicht mehr den Anſchluß an eine einheitliche ſozialiſtiſche Bewegung möglich macht. Aber wir haben dennoch auf dieſer Linie eine große Aufgabe. Einmal muß der Sozialismus vor ſeinen eigenen Dämonen bewahrt werden. Es handelt ſich nicht mehr darum, ob der Sozialismus ſiege, ſondern darum, *welcher* Sozialismus komme. Auch die Spaltung ſtellt uns eine Aufgabe. Sie war notwendig, damit der Sozialismus nicht völlig verſande und verſumpfe, und ſie bietet uns die Möglichkeit, an die Stelle der einſt unvermeidlichen Bekämpfung des Kommunismus auch zu ihm ein brüderliches Verhältnis zu gewinnen, wie es im Sinne unſerer Bewegung liegt. Aber das Ziel muß doch die *Einigung* der ſozialiſtiſchen Bewegung bleiben. Dieſes Ziel kann nur erreicht werden auf Grund einer neuen Orientierung des Sozialismus, die bloß auf dem Boden möglich iſt, auf den wir uns ſtellen. Für unſere Verkündigung ſind die Geiſter jetzt wieder viel offener als lange Zeit. Aber dieſer neue Sozialismus muß als *Volksſozialismus* weit über die Arbeiterſchaft hinausgreifen. Und er muß aufs tiefſte mit einer neuen Verkündigung der Botſchaft vom Reiche Gottes verbunden ſein. Es wird ein neuer Hunger und Durſt nach Gott über die Maſſen kommen. Unſere Situation wird immer mehr die von Matthäus 9, 37 ff., ſein: „Und als er die Maſſen ſah, jammerte ihn derſelben, denn ſie waren geſchunden und zerriſſen, wie Schafe, die keinen Hirten haben ..." „Und Jeſus ging durch alle ihre Städte und Dörfer, lehrte in den Synagogen, verkündigte die Botſchaft vom Reiche und heilte alle Krankheit und Beſchwerde." Das Reich und die Nachfolge müſſen in dieſer Lage immer eindringlicher unſere Loſung und ſoweit als möglich unſere Wirklichkeit werden.

Was aber die *bürgerlich-chriſtliche* Welt betrifft, ſo wird es weniger als vorher unſere Aufgabe ſein, ſie durch den Hinweis auf den Ernſt des ſozialen Problems zu beunruhigen; denn das tut jetzt Gott durch die vor ſich gehenden Entwicklungen. Wir können ihr aber helfen, dieſe Entwicklungen von Chriſtus und vom Reiche Gottes aus zu verſtehen und ſich entſprechend zu der neuen Lage zu ſtellen. Das iſt unſere Aufgabe, nicht eine oberflächliche *Verſöhnung* der ſtreitenden Lager. Wir müſſen mit völliger Klarheit nicht eine bloße Verbeſſerung der heutigen Ordnungen verlangen, ſondern ihre Ueberwindung durch eine neue, eine nicht am Profit und an der Maſchine, ſondern an Gott und dem Menſchen orientierte.

Wir hatten aber von Anfang an auch eine Aufgabe gegenüber der *Kirche* und dem von ihr vertretenen offiziellen Chriſtentum. Wie ſteht es damit heute? Hier heben ſich gegenwärtig zwei Linien ab: auf der einen Seite eine durch einige Elemente der Revolution verſtärkte kirchliche und theologiſche *Reaktion,* und auf der andern eine des allgemeinen *Zerfalls* des traditionellen Chriſtentums. Dieſe tiefe Kriſe kann nur überwunden werden durch die Revolution Chriſti, welche durch das Chriſtentum und die Kirche hindurch und über ſie hinaus zum Reiche Gottes führt und an Stelle der Religionskirche die Gemeinde des Reiches Gottes und ſeiner Gerechtigkeit ſetzt. Jene Reaktion mag gewiſſe Erfolge haben, ſolange und ſoweit die Ermüdung der Seelen und die Angſt vor dem Chaos anhalten, aber den ungeheuren Gewalten und Problemen, die aus der Weltbewegung aufgeſtiegen ſind und weiter aufſteigen, werden kein Kirchentum, kein Theologismus (und auch keine Myſtik!) gewachſen ſein, ſondern bloß der Glaube an den lebendigen Gott und Chriſtus und die Macht ihres Reiches. Auch für dieſe Entwicklung gibt es viele günſtige Zeichen.

Der Referent kam dann weiter auf unſere *politiſche* Aufgabe zu ſprechen. Es war eine der fundamentalen Theſen unſerer Bewegung, daß auch die Politik in den Herrſchaftsbereich Gottes gehöre und von ſeinem Reiche aus beurteilt und geübt werden müſſe. Dieſe Theſe hat am meiſten durchgeſchlagen und iſt nun die aller Lebendigen geworden, die ſich zu Chriſtus bekennen. Die Aufgabe bleibt aber für uns ebenfalls beſtehen. Sie hat ſogar in der Gegenwart ihre beſondere Wichtigkeit bekommen. Denn ſie verpflichtet uns, die Weltbewegung ſelbſt unter dem Geſichtspunkt des Reiches und Planes Gottes zu verſtehen und andern zu deuten. In dieſem Geiſte werden wir zum Beiſpiel das Problem beurteilen, das Rußland und der Kommunismus darſtellen, ſtatt uns in ein kleinliches Denken und phariſäiſches Richten zu verlieren. Wir werden die Weltereigniſſe an Hand der Bibel als Gericht und Verheißung verſtehen und damit kämpfend in die Welt der ſogenannten Realpolitik hineintreten.

Eine ſpezielle Aufgabe haben wir in dieſer Beziehung für die *Schweiz.* Sie war auch von Anfang an vorhanden. Denn unſere Be-

wegung ist von Zwingli, Calvin und Pestalozzi ausgegangen. Sie ist in diesem Sinne eminent schweizerisch. Aber heute hat sie vollends eine entscheidende Bedeutung gewonnen. Heute sind wir zwar nicht die Einzigen, welche die alte Schweiz vom Wege des Todes weg auf den Weg des Lebens bringen wollen, aber wir sind die Einzigen, die es als Bewegung und als Gruppe wollen und die es mit der letzten und höchsten Wahrheit verbinden.

Zum Schlusse kam der Referent noch auf die *Mittel* und *Wege* zu sprechen, die uns für die Erfüllung unserer Aufgabe zur Verfügung stünden. Er fand, daß sie, scheinbar sehr bescheiden, doch genügten, wenn sie mit Geist und Energie benutzt würden, bedauerte aber (wieder einmal), daß das demokratische Element der *Gruppenarbeit* trotz allem Appell dazu nicht mehr recht zum Gedeihen kommen wolle. Im übrigen dürfe unsere äußerliche Kleinheit und scheinbare Ohnmacht uns nicht irre machen. Mit der deutlichen Aufgabe sei auch die Möglichkeit ihrer Erfüllung gegeben. Der Minderheit (der „kleinen Herde") sei stets das Reich verheißen, und alle wirklich großen Dinge seien aus kleinen und schwachen Anfängen erwachsen.

Die Aussprache warf sich wesentlich auf drei Probleme: das, eigentlich nicht daher gehörige, jüdische, das russische und das deutsche und hielt sich damit mehr am Rande der religiös-sozialen Bewegung und Aufgabe, illustrierte aber damit deren umfassenden Sinn.

Ich hoffe, daß auch der Nachmittag, wie die ganze Tagung, zur Stärkung und Vertiefung der Sache gedient habe. „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind Wenige. Bittet darum den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in seine Ernte." *L. R.*

Verkaufe, was du hast . . .[1]

Eine Predigt.

Und siehe, es kam einer herbei und sagte zu ihm: „Meister, was muß ich tun, damit ich das ewige Leben erlange?" Er aber sprach zu ihm: „Warum fragst du mich über das Gute? Einer ist der Gute. Willst du aber in das Leben eingehen, so halte die Gebote!" Er sagte zu ihm: „Welche?" Jesus aber sprach: „Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis reden, ehre deinen Vater und deine Mutter" und „du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Der Jüngling sagte zu ihm: „Dies alles habe ich gehalten; was fehlt mir noch?" Jesus sprach zu ihm: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz in den Himmeln

[1]) Diese Predigt, die in einem bestimmten Zusammenhang gehalten worden ist (woraus das „Unvollständige" daran erklärt werden muß), zeigt, daß auch auf den Kanzeln der reformierten Kirche der Schweiz sehr deutlich geredet werden kann.